

Gemeinnützige Blätter

Belehrung und Unterhaltung.

XXXIII. Jahrgang.

N^o. 80.

Donnerstag, den 5. October

1843.

Würdigung deutschen Lebens und deutschen Wissens.

(Ein Seitenstück zu dem in der vor. Nr. mitgetheilten Artikel: „Waterlandsehre.“)

Leipzig, 26. Sept. Als einen Beleg, wie große Anerkennung deutsches Leben u. deutsches Wissen im Auslande finden, wie sehr das deutsche Volksleben den Ausländer nach Deutschland zieht, wie aber auch Vereine mächtig zu wirken vermögen für Verbrüderung, theile ich in Nachstehendem die Abschiedsrede eines Ungars, des Secretärs der ung. Landwirtschaftsgesellschaft, Herrn Johann v. Török aus Pesth, mit, welche derselbe bei der siebenten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Altenburg hielt: „Mit hoher inniger Freude sehen wir die Schranken zwischen den Völkern mehr und mehr fallen und die verschiedenen Nationalitäten, die im Bunde der Menschheit so nöthig sind, einander näher rücken. Humanität und Wissenschaft brechen sich überall Bahn und rufen die Politik zurück von dem verderblichen Wahne, als sei Isolirung und gegenseitige Eifersucht der Völker die Stütze der Staaten. Wir Magyarer verdanken dieser Humanität, daß wir den Deutschen immer näher kommen, daß wir ihre Versammlungen besuchen und Antheil nehmen an den Fortschritten, die sie machen in Civilisation und Wissenschaft. Sie fesseln die Fremden gleich den magnetischen Kräften, welche zunehmen mit der Last, die sie tragen. Je öfter wir nach Deutschland zurückkehren, desto mehr erfahren wir Wohlwollen. Wir werden als treue Schüler Ihre Lehren verbreiten in unserer Heimath und uns dadurch den Deutschen, unsern Freunden und natürlichen Bundesgenossen, dankbar zu beweisen suchen. Jedes Jahr besuchen wir ein anderes Gebiet Deutschlands und lernen den Organismus seiner verschiedenen Staaten und die Wirksamkeit seiner mancherlei Institutionen kennen. Ueberall begegnen wir schönen Zügen eines gesunden Volkslebens. Deutschland ist ein gesunder kräftiger Baum, der, im Bauernstande wurzelnd, seine reiche volle Krone in sicherer Ruhe entfaltet. Die Weisheit sitzt auf seinen Thronen, von des Volkes Glück und Wohlstande treu bewacht. Ich fühle

mich gedrungen, im Namen aller Ausländer an diesem segensreichen Zustand unsere innigste Theilnahme auszusprechen!“ (D. N. 3.)

Ueber die Bevölkerung und Sterblichkeit im Banat.

Von L. Skreinka,

erstem Rabbinate-Assessor, dirigirendem Senior und Katecheten an der Real-Hauptschule zu Arad.

Die in folgender Betrachtung gewagte Mitsprache eines Nichtgeweihten, welche auf den Antrag mehrerer Competenten vom Fuch bei der diesjährigen Versammlung der Aerzte in Temesvár zur öffentlichen Verlesung gekommen ist, dürfte, sofern irgend ein allgemeiner Gegenstand als reinärztlich gelten darf, mit ihrer psychischen Wendung entschuldigt werden. Dem tüchtigen Berufsmanne, der über den abweisenden Kastengeist erhaben ist, mag er um so weniger ausdäulich erscheinen, in je höherer Bedeutung und je vielseitiger bedingt sich ihm das Menschenleben darstellt. Und da der gegenwärtige Vortrag, so weit ihm das Anhören vergönnt war, auch da, wo er das Gebiet der medicinischen Hilfsstudien berühren mußte, sich einer beifälligen Zustimmung erfreuen konnte, unter den Verhandlungen der Gesellschaft aber nur dessen Uebersetzung zum Vorschein kommen kann, so wird hier sein Inhalt in übersichtlicher Kürze in der Ursprache mitgetheilt.

1.) Sind die natürlichen Zustände des Banates von der Art, daß sie gleich vorhin als verderblich für die Bevölkerung erklärt werden müssen?

Eine so ungünstige Voraussetzung ließe sich höchstens für die auf tiefem Moorgrund erbaute Festung Temesvár nach ihren gegenwärtigen Zuständen mit zureichendem Grunde machen, woselbst die Sterblichkeit ihren Tribut in desto höherem Maße fordert, je mehr der in den Wäldern eingeschlossene Raum durch anhaltende Zuflrömungen von außenher überfüllt, und die Bevölkerung relativ vermehrt wird. Wohl wird jetzt diese Stadt an der Stelle ihrer ehemaligen Schutthaufen von anmuthigen Auen umgeben, und erhält in dem Maße eine größere Menge von Drygen zugehaucht, als in unserer geographischen Breite, durch Strahlenrefraction und Axenneigung, die Tages-

helle die Zeit der Finsterniß durchschnittlich überdauert. Doch vermögen diese Anpflanzungen nicht, zumal die Feuchtigkeit unter ihnen einen Anhaltspunct findet, der eingesperrten dumpfen Luft den Mangel an Electricität unspürbar zu machen. Allenfalls möchten die Anlagen von Wiesen und Küchengärten der Salubrität des Landes zuträglich sein, als die bestehenden Baum- und Gebüsch-Parthien. Wie erstaunenswerth auch das Resultat sein mag, welches die sinnreiche Berechnung über das Aufsaugungsvermögen der Diacalypten und über die Aushauchungen ihres zahllosen Laubes nachzuweisen vermag, so können sie doch niemals mit Sonnengluth und Luftströmung an Austrocknungsvermögen gleichen Schritt halten; und diesen ist durch Wipfel und Dickicht der Zutritt zur Feuchtigkeit versperrt. Nimmt man noch die Beschaffenheit des Temesvárer Trinkwassers und den Zustand der mit Auswurf, Kehricht und Consorten wohlversehenen Hofräume mit in Anschlag, so kann es uns nicht wundern, wenn wir diese Stadt das traurige Loos von Venedig, Bergamo u. a. so lange theilen sehen, bis die verderblichen Einflüsse, deren Verminderung möglich ist, wirklich herabgebracht sein werden. *)

In der weiten Ebene des reichlich gefegneten offenen Landes im Banate sind die Gesamtumstände bei dem heutigen Stand seiner Einwohner, der kaum die Hälfte des Grades übersteigt, auf den er mit dem Ueberfluß von Fruchtbarkeit angewiesen ist, lange nicht so ungünstig. Die Senkung seines wellenförmigen Bodens ist noch lange nicht so tief als an dem mehrtheiligen Delta des Rheines oder an den Lagunen der Adria, deren spezifische Bevölkerung sich immerwährend auf fast zweifacher Höhe erhält. In den Nesten vorweltlicher Organismen, mit welchen sein Boden streckenweise geschwängert ist, zeigt sich das Noth, das charakteristische Element animalischer Zersetzung, in äußerst geringer Menge. Die verwesende Pflanze aber bewährt hinsichtlich ihres Einflusses auf die Umgebung den offensbaren Gegensatz zum Animal. Indes das genießbare Animal bei seiner Auflösung um so mehr die Luft verpestet, jemehr galterthältigen Nahrungsstoff es im gesunden Zustande dargeboten hat, zerfallen die Vegetabilien, die während ihres frischen Wachstums das bereite Gift in ihren Gefäßen tragen, mit ihrer auflösenden Entmischung in schadloße, nährnde Theile des fruchtbaren Bodens.

Es wird wohl oft der übermäßigen Feuchtigkeit, der Sprünge in der Temperatur als reinclimatischer Uebelstände erwähnt. Da aber die englische Nation in ihrer Rebellluft so sehr erstarrt, daß neben ihren Colonien alle Mitansiedler zusammenschrumpfen — da wir den Russen die

kühnsten Uebergänge vom Schwitzbad in die Schneemälzung oder umgekehrt ungestraft wagen sehen, so müssen wir theils die Macht der Gewohnheit und Acclimatisation gelten lassen, theils den Unterschied der Racen hervorruhen. Das heißt mit anderen Worten: wir müssen selbst bei der Hinweisung auf die äußere Ursache zugleich den Grund ihrer verderblichen Wirkung in uns selber finden.

Selbst die mächtigsten äußeren Einwirkungen, selbst die Einwirkungen der Sümpfe, für deren Hemmung ein Preis ausgedoten ist, können nicht so entschieden als einzige Ursache des Uebelstandes für die ganze Ebene gelten. Wohl führen die Sumpfigebenden allenthalben eine erhöhte Sterblichkeit mit sich; doch sollte man geneigt sein zu glauben, daß mit der anhaltenden Beschäftigung der Civilisation ihr Einfluß immer mehr geschwächt werde. Denn wie nur unter Haub der Civilisation die Kräfte der Erde entwickelt werden, ebenso werden ihre Schäden geheilt. Schon bei der altegyptischen Priesterkaste gewahren wir gewisse Gebräuche, wie die solennen öffentlichen Räucherungen, das Herbeirufen der sonst verwiesenen Schweinshirten nach dem Zurücktretreten der Nil-Ausgüsse u. a., in denen das Geschäft einer präservativen Sanitätsmaßregel nicht verkannt werden kann. Und wenn auch unser nüchternen Materialitätsinn statt des mystischen Ceremoniels nur den technischen Zweck vor Augen hat, so kann doch nicht in Abrede gestellt werden, daß, wenn einmal dieser letzte Zweck erreicht ist, wenn lachende Auen an der Stelle dumpfhalter, düsterer Wälder erscheinen, wenn frische Saaten an der Stelle fauler Gewässer, duftende Wiesen an der Stelle stinkender Sümpfe prangen, die lebensfrohe Gegend ihrem Arzte, dessen rastlose Pflege sie dem peiniglichen Siechthum entrissen hat, mit jedem Hauch die eigene Gesundheit als Dank entgegen athmet. Der Umfang von 20 Quadratmeilen, auf welchen die Sumpfigebenden des Banates vormals geschätzt worden sind, ist nunmehr bedeutend herabgebracht, die östlichen Urwälder sind bedeutend gelichtet, und die Salubrität des Clima soll einen Rückgang nehmen?

(Fortsetzung folgt.)

Die neueste Südpolexpedition.

(Schluß.)

Am 12. März kamen die Schiffe in Zusammenstoß mit ungeheuren Eismassen; der „Crebus“ verlor Bugspriet und vordere Stänge; es fehlte nicht viel, so wären die Schiffe (wie wahrscheinlich der „Präsident“) zwischen dem Eis in Stücke zerschmettert worden; man schlug nun die Fahrt direct nach dem Cap Horn ein — so fern als möglich von den Fahrlinien (tracks) früherer Weltumschiffer; bei einem heftigen Windstoß fiel der Quartiermeister James Angely über Bord und ertrank; dies war der einzige Unglücksfall während 136 Tagen voll äußerster

*) Vergl. Hertha von Carl Vollrath Hoffmann. Th. 1, S. 554 u. f.

Anstrengung aller Kräfte der Mannschaft; auf die Kranke-
 fenliste ward auch nicht einer eingetragen. Man segelte
 nach Rio de Janeiro, dort Vorräthe einzunehmen
 und die Schiffe zu repariren. Es wurde Alles wieder ganz
 in den Stand gesetzt, wie es bei der Abfahrt aus Eng-
 land gewesen war. Am Morgen des 17. Decembers
 1842 segelte die Expedition von den Falkland-In-
 seln ab; am 24. sah man die ersten Eisberge und
 Tags darauf war schon die Fahrt gehemmt; am 28.
 entdeckte man Land — es war aber unzugänglich; man
 mußte sich begnügen, die Küsten aufzunehmen; die ganze
 Region ist mit Schnee und Eis bedeckt; mit großer Be-
 schwerde fuhren die Schiffe, von Eismassen umgeben,
 nach einer Insel, von welcher Capitän Ross im Namen
 der Königin Victoria Besitz nahm; sie ist vulcanischen
 Ursprungs, und hat nur zwei Meilen im Durchmesser,
 zeigt aber doch einen Krater, der sich 3500 Fuß über
 die Seefläche erhebt. Der umliegende Golf wurde *Cre-
 bus* und *Terror*-Golf benannt. Am 4. Februar
 1843, nachdem die Schiffe 40 Tage lang mühsam zwi-
 schen dem Eis durchgefahren waren, kamen sie endlich
 wieder in offene See. Ostwinde herrschten und dicke
 Nebel erhoben sich; die in der Regel günstige Jahreszeit
 war schon fast vorüber; man kam nicht weiter als bis zum
 65-ten Grade südlicher Breite, 100 Meilen südlich von
 der Bahn des Admirals D'Urville, als derselbe ver-
 gebens strebte die von dem Engländer Weddel angege-
 bene Fahrt einzuhalten. Am 22. Februar wurde eine
 Beobachtung angestellt, aus welcher sich eine bedeutende
 Thatfache fast mit Gewißheit ergeben hat: es scheint näm-
 lich darnach, daß die bisherige Annahme von zwei mag-
 netischen Polen im Süden (wie solche im Norden wirklich
 existiren) unrichtig ist und in Wirklichkeit nur ein magne-
 tischer Pol auf der südlichen Halbkugel angetroffen wird.
 Im Uebrigen ist besonders anzuführen, daß sämtliche,
 während der dritten Periode der neuesten Entdeckungs-
 reise nach dem Südpol vom Capitän Ross angestellten
 Beobachtungen seine Meinung von der Lage dieses Pols
 auf die merkwürdigste Weise bekräftigen. Den letzten Eis-
 berg sah die Expedition am 25. März und am 4. April
 war das Vorgebirg der guten Hoffnung erreicht. Gegen Ende April verließen *Crebus* und *Terror* das Cap; auf *St. Helena* und *Ascension*
 wurde angehalten, um die früher angestellten magnetischen
 Beobachtungen zu wiederholen. Um die ganze Reihe die-
 ser Observationen zu completiren, mußte nochmals nach
 Rio de Janeiro gefahren werden, woselbst die Expe-
 dition am 18. Juni anlangte. Nach einem Aufenthalt
 von wenigen Tagen, verwendet zu Beobachtungen und
 Reparaturen, segelten die beiden Schiffe ab nach Eng-
 land; am 27. August waren sie bei der Insel *Scilly*
 und nach einer beschwerlichen Fahrt den Canal aufwärts

wurde am 4. September bei *Folkstone* gelandet. Ca-
 pitän Ross kam noch an demselben Tag zu London an.
 Daß er von seinen Vorgesetzten gemüthlich und ehrenvoll
 aufgenommen wurde, versteht sich von selbst. Graf *Had-
 dington*, erster Lord der Admiralität, begrüßte ihn in
 Gegenwart der Lordcommissarien, und Alle vereinten
 sich, ihm das größte Lob zu spenden für die ausgezeich-
 neten Dienste, die er und seine Gefährten dem Gemein-
 wesen und der Wissenschaft geleistet haben. Bereicherun-
 gen der Naturgeschichte, Geologie und Erdbeschreibung,
 vor Allem aber merkwürdige Beiträge zur Aufhellung des
 großen Mysteriums der Erdmagnetismus, erheben
 diese neueste Entdeckungsreise zu einer vorragenden Stelle
 unter den colossalen Unternehmungen, die britische In-
 telligenz vereint mit britischem Muth je vollbracht haben.

Unterhaltendes.

Eine Frau in Cremona wurde im Jahre 1763
 zum Hängen verurtheilt, weil sie ihren Mann um's Le-
 ben gebracht haben sollte, der verschwunden war, ohne
 daß Jemand wußte, wohin? Anfangs läugnete sie, spä-
 ter aber, mit Hilfe der Folter, gestand sie Alles, wie man
 es wünschte, und — ward gehängt. Einige Tage darauf
 erscheint plötzlich ihr Mann, der eine Reise gemacht, die
 er geheim zu halten für nothwendig erachtet. Er fragt
 nach seiner Frau und fordert sie zurück. Zu jener Zeit
 aber war ein Richter ein unfehlbares Subject; der arme
 Mann wurde als ein Fausenmacher, als ein Betrüger
 angesehen, und man drohte zuletzt: daß auch er des To-
 des schuldig sei, „weil seine Frau um seiner willen gehängt
 worden!“ Vergebens suchte er sein Recht geltend zu ma-
 chen; man erließ einen Verhaftungs-Befehl gegen ihn, und
 es war die höchste Zeit, daß er flüchtete, damit die Rich-
 ter nicht ein zweites Verbrechen begingen, um ihre Un-
 fehlbarkeit zu beweisen.

Als der ev. Propst Joh. Gustav Reinbeck in Berlin
 im Jahre 1735 einen Ruf als Hauptpastor an die Mi-
 chaeliskirche in Hamburg erhielt, schrieb der König
 Friedrich Wilhelm I. auf das an ihn gerichtete Gesuch
 des Hamburger Senats, die Entlassung Reinbeck's be-
 treffend, nichts als die Worte: „Platt, platt abgeschla-
 gen.“ Reinbeck schrieb nun selbst an den Monarchen und
 stellte ihm die bedeutenden Vortheile vor, welche dieser
 Ruf ihm zusichere und die er aus Pflicht gegen seine Fa-
 milie nicht wohl unberücksichtigt lassen könne; der König
 aber äußerte darauf: „Ich weiß nicht, was die Hambur-
 ger wollen, kommen und wollen mir meinen besten Pre-
 diger nehmen. Wenn ich irgendwo einen Lumpenfertl
 anwerben lasse, wird ein Nordlärmen gemacht, und
 die wollen mir meine besten Stützen aus dem Lande ho-

len. Das taugt nit!“ — Reinbeck blieb in seinem Amte, ohne erhöhten Gehalt.

Ein Postillon von Clermont hörte unlängst dicht neben sich rufen. „Halt! Geld oder Blut!“ Geschwind setzte er die Pferde in Galopp und glaubte dem Räuber glücklich entwischt zu sein. In Beauvais machte er sogleich Anzeige, und ein Gensdarmarie-Officier begab sich auf der Stelle nach dem Posthause, wo auch der Passagier, den der Postillon gefahren hatte, sich befand. Es war — ein berühmter Bauchredner, welcher, des ewigen langsamen Fahrens endlich müde, kein passenderes Mittel erfinden konnte, als dieß, um dem Postillon einiges Leben zu geben.

Ein Doctor, der ein großer Theoretiker war, aber das Unglück hatte, daß ihm bei der Praxis fast alle seine Patienten starben, wurde einst zum Mitglied einer landwirthschaftlichen Gesellschaft ernannt. Er scherzte darüber und sagte: „Ich weiß gar nicht, was sie dort mit mir wollen; ich bin weder Baum noch Staude, weder Frucht noch Blume!“ „Aber sie sind ja doch eine Art Dünger!“ entgegnete ein Anwesender ironisch.

Das Tribunal der Besserungs-Polizei zu Troyer hatte neulich elf Spitzbuben das Urtheil gesprochen; unter denselben befand sich ein 18jähriges Mädchen, welches dem Präsidenten ganz frech erwiderte: „Jeder hat sein Fach! Ihr Amt ist's, zu reden, das meinige, zu fehlen!“ — Ihre Schwester, welche auch mitschuldig war, klagte höflich, daß man sie wegen eines gestohlenen Kleidungsstückes zu drei Jahr Gefängniß verurtheilte. „Zu Rheims,“ sagte sie, „wurde ich um 800 Franken willen nur zu zwei Jahr verurtheilt, und jetzt um eine alte Bauernweste zu drei Jahr!“

In einem satyrischen Werke des sechszehnten Jahrhunderts wird das Gastmahl eines Richters beschrieben. Da heißt es: „Ein Bäcker, der vom knappen Gewicht fett wird, gab Brod und Kuchen; ein betrügerischer Marktwächter Butter und Käse; ein Wilddieb den Rücken vom Reh, ein Schiffer, der Fässer angebohrt, den Wein, und ein Kirchendieb die Lichter.“

Miscellen.

Der berühmte Astronom Branch aus Boston hat bei seiner Anwesenheit in München für die Bostoner Sternwarte einen großen Refractor für mehr als 40,000 fl. in dem astronomischen Institute von Merz (Utschneider und Reichenbach) bestellt. — Die thätige deutsche

Buchhandlung von Jules Renouard zu Paris hat ein neues Wörterbuch der oceanischen Sprachen ausgegeben; der Verfasser ist ein Deutscher, Bonifacius Mosblech. Der Uebersetzungstext ist französisch. Das Buch findet bei den nach den Marquesas und Otaheiti abgehenden Militärs, Beamten 2c. große Abnahme. — Der Bericht über die letzte Volkszählung im Jahre 1841 in England und Schottland ist jetzt veröffentlicht worden. Die Bevölkerung von England (ohne Wales) betrug damals 14,995,138, von Schottland 2,620,184 Seelen. In England bestehen in jenem Jahre zwei Procent und in Schottland fünf Procent der gesammten Bevölkerung aus eingewanderten Irländern. — Arim-Bey, der „Minister des öffentlichen Unterrichts“ in Aegypten, übergab bei seinem neulichen Aufenthalte in Paris dem Kriegsminister folgende in Aegypten gedruckte, aus dem Französischen übersezte Werke für die Bibliothek in Algier: Legendre's Geometrie, übersetzt von Arim-Bey; Mayer's Algebra, übersetzt von Bayounis; Voltaire's Geschichte Karls XII., die Geschichte der Könige von Frankreich und der gleichzeitigen Kaliphen, endlich eine populäre Geologie. — Ein Londoner Journal hatte vor einigen Tagen von einer musikalischen Maus erzählt, welche sehr liebliche Sopran-töne von sich gebe. Der „Morning-Advertiser“ setzt nun diesen Puff in folgender Weise fort: „Unser Correspondent (schreibt er) meldet uns, daß ein Bäcker in Gizez eine mit einer bewunderungswürdigen Bassstimme begabte Kuh besitzt. Sie executirt die diatonische und chromatische Scala sehr rein, und geht mit Leichtigkeit von einer Tonart zur andern über. Man glaubt, die Contrabaß-Kuh werde sich an die Sopran-Maus anschließen, und diese Verbindung wird das Publicum um so lebhafter interessieren, wenn sie es dahin bringen, das berühmte Duett des Dr. Boyer „Together let us range the fiedels“ — laß' uns vereint das Feld durchstreifen — auszuführen!“ — Zwei Berliner Dienstmädchen klagten sich auf dem Markte ihre Noth; die eine nannte ihre Dienststran einen leibhaftigen Satan, welcher den ganzen Tag tobs und lärme. „Ne, sagte die andere, die kommt doch auch nich in'n Himmel.“ „Was, rief die andere, nich in'n Himmel, die kommt erscht recht hyn, die muß ja donnern helfen.“

Önome.

Genügsamkeit im Sehnen und Verlangen,
Genügsamkeit in Hoffnung und Genuß,
Wird gern am Kelch der süßen Freude hangen,
Wird ohne Furcht den nahen Sturm empfangen,
Flieh'n, wenn sie kann, und leiden, wenn sie muß.

E. Schulze.